



Die moderne Landkarte des Kraichgaus entsteht

Der Kraichgau auf einer Karte von Nicolas Sanson und Alexis-Hubert Jaillot, 1688. (Vorlage und Aufnahme: Kreisarchiv/Rhein-Neckar-Kreis)

Im 6. Jahrhundert wurden die Alamannen vertrieben, die Franken kamen ins Land. Im Zuge ihrer Kolonisation entstand die moderne Landkarte des Kraichgaus. Etwa die Hälfte aller Kraichgaulöcher geht zurück auf die fränkische Siedlungspolitik zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert.

Von zentralen Orten her nahmen die Franken die Besiedelung des Raumes in Angriff, die Bachtäler bestimmten die Erschließungsrichtung. Auf erhöhten, gegen Überflutung geschützten Lössungen, die fruchtbaren Böden zu Füßen der Hänge nutzend, wurden neue Orte wie Perlen an einer Schnur gegründet. So entstanden am Saalbach die Orte Heildesheim, Helmsheim, Gondelsheim, Neilsheim, Diedelsheim und Bretten, das ursprünglich noch Bretheim hieß.

Als bleibende Geschichtsquellen hinterlassen die Protagonisten dieser Landnahme ihre Namen: Helmulf, der mit seinen Leuten in Helmsheim siedelte, Gundolf, der die ersten Häuser von Gondelsheim errichten ließ, Breto, der den Boden um Bretten urbar machte. Fast allen Ortsbenennungen auf -ingen und -heim sowie einigen auf -hausen wird der Eigename des Gründers als Bestimmungswort vorangestellt.



Bretten im oberen Saalbachtal mit Spiralental. (Vorlage und Aufnahme: Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Sig. H Spiralental 2)



Landschaft zwischen Rauernberg und Zuzenhausen, 16. Jahrhundert. (Vorlage und Aufnahme: Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Sig. FH 1108)



Blick von der Heuchelberger Warte. (Foto: Thomas Adam)

Ein Netz von Siedlungen entstand, neue Dörfer wuchsen auf Rodungsflächen. Das Ortsverzeichnis des Kraichgaus lässt die ursprüngliche Verbreitung der Wälder erkennen. Eichhausen und Eichelberg, Büchenau und Dürrenbüchig bezeichnen die hauptsächlichsten Baumarten. Das als „Elebrunne“ erstmals erwähnte Ölbrunn ist nach der Erle benannt und Fürfeld nach der Föhre, also der Kiefer. Das mittelhochdeutsche „Loch“ für Gehölz hat sich in Nußloch und Wiesloch – dem Wald des Wizzo – erhalten. Rotenberg bei Wiesloch und Ruit südlich von Bretten schließlich erinnern an die großflächigen Rodungsaktionen des Mittelalters.

Es lag im Interesse der Grundherren, den Besiedlungsprozess voranzutreiben, weiteres Ackerland zu erschließen und neue Dörfer zu gründen. Ein spürbarer Schub des Landesausbaus fällt in die Zeit zwischen 800 und 1100. Bislang noch bewaldete Gemarkungsteile wurden, ausgehend von den bereits bestehenden Ortschaften, für den Bau weiterer Tochtersiedlungen gerodet. Immer weiter - auch zu den bisher unbewohnten Höhen der oberen Täler - rodeten sich die Siedler voran. Viele kleine Weilerorte entstanden, ehe die Besiedelung im Allgemeinen abgeschlossen war. Von einigen Neugründungen des 17. und 18. Jahrhunderts abgesehen, vermehrte sich die Zahl der Kraichgauer Ortschaften bis in die jüngste Zeit hinein kaum noch.

Gründung eines Dorfes. Darstellung aus dem Heidelberger Sachsenspiegel. (Vorlage und Aufnahme: Universitätsbibliothek Heidelberg, Sig. Cod. Pal. germ. 164)



1250 JAHRE KRAICHGAU